

360 Tonnen Pellets statt 140 000 Liter Öl

In Muri steht eine der grössten Pelletheizungen der Schweiz. Der alten Ölheizung trauert niemand nach. Heizen mit Holz kostet weniger.

Noemi Lea Landolt

Während Jahrzehnten sind die rund 100 Wohnungen an der Klosterfeldstrasse 23-37 in Muri mit Öl geheizt worden. Jahr für Jahr wurden 140 000 Liter Öl verheizt. Seit Sommer 2018 stinkt es im Heizraum nicht mehr nach Öl. Die damals 40-jährige Ölheizung wurde durch eine Pelletheizung ersetzt – eine der grössten in Schweiz.

Geplant und realisiert hat die Anlage Peter Iten, der Geschäftsführer der Eichholzer

Der Energiekanton Aargau

Teil 3: Wie heizen wir in Zukunft?

Haustechnik AG. Der Firma geht es wie vielen in der Branche. Sie kann sich aktuell kaum vor Anfragen und Aufträgen retten. Das Interesse der Liegenschaftsbesitzerinnen und -besitzer an Alternativen zu Öl und Gas ist hoch – und seit dem russischen Angriff auf die Ukraine noch gestiegen. Vor allem Wärmepumpen seien gefragt, sagt Peter Iten. Er will die beiden Heizsysteme aber nicht gegeneinander ausspielen. «Hier in Muri hätte sich eine Wärmepumpe nicht realisieren lassen, darum waren Pellets genau richtig, an einem anderen Ort ist es die Wärmepumpe», sagt er.

Investition ist mindestens doppelt so hoch

Nebst einer Pelletheizung hätten die Eigentümer der drei Mehrfamilienhäuser an der Klosterfeldstrasse auch eine neue Ölheizung einbauen können. Einige hätten sich das durchaus vorstellen können. Eine neue Ölheizung hätte knapp 269 000 Franken gekostet, die Pelletheizung mehr als das Doppelte: 585 900 Franken.

Auch wenn Pellets günstiger sind als Öl, dauert es, bis die Mehrkosten amortisiert sind. Peter Iten sagt, das sei natürlich abhängig vom Energiepreis und



Peter Iten steht vor den technischen Speichern: In diesem Raum standen früher die drei 100 000-Liter-Öl-Tanks.

Bild: Alex Spichale

dauere wohl zehn bis fünfzehn Jahre. Kantonale Förderbeiträge für einen umweltfreundlichen Heizungsersatz gab es damals noch nicht. «Heute», sagt Peter Iten, «würde es für eine Anlage dieser Grösse 200 000 Franken geben.»

Die Investition scheint vier Jahre später vergessen. Peter Hägler, einer der Stockwerkeigentümer an der Klosterfeldstrasse 31, hat sich von Anfang an für die ökologische Heizung ausgesprochen und viel Überzeugungsarbeit geleistet. Vier Jahre später ist er immer noch begeistert: «Das Heizen ist mindestens einen Viertel günstiger geworden.» Das sei auch an der Versammlung der Stockwerkeigentümerschaft erfreut bemerkt worden. Und nicht nur

das: Der 75-jährige freut sich auch, kann er seit vier Jahren umweltfreundlich heizen und kommen die Pellets – anders als das Öl – aus der Schweiz.

Er schliesst die Tür zum Heizungsraum auf. Es ist noch wärmer als draussen, die Luft ist trocken und riecht nach Holz. Das Erklären der Anlage überlässt Peter Hägler dem Fachmann Peter Iten. Und dieser ist sofort in seinem Element. «Hier drin wird die Wärme erzeugt», sagt er und zeigt auf die drei gelben Heizkessel im Raum.

Die Pellets, die im Nebenraum gelagert werden, werden über ein Saugsystem auf die Kessel verteilt. Diese sind im Innern zweigeteilt: links der Behälter mit den Pellets, rechts der Pellet-Brenner. Wenn in einer der

Wohnungen Energie nachgefragt wird, bekommt der Kessel einen Input. Die Stäbchen aus Holzabfällen gelangen dann über eine Schnecke in den Glühraum, wo sie verbrennen und Heizwärme erzeugen. Je mehr Leistung nachgefragt wird, desto mehr Pellets werden ins System eingespeist und verbrannt. Insgesamt kommt die Anlage auf eine Leistung von 550 Kilowatt.

Über eine Treppe geht es in den nächsten Raum. Hier standen bis 2018 noch drei Öltanks mit einem Volumen von je 100 000 Litern. Heute stehen links die Boiler und technischen Speicher. Auf der rechten Seite reiht sich Tür an Tür. Dahinter werden die Pellets gelagert. Pro Jahr werden ungefähr 360 Ton-

nen Pellets verbrannt. Das Lager wird mehrmals jährlich aufgefüllt. Das läuft ähnlich ab wie beim Öl: Ein Lastwagen mit einem Tank fährt vor und die Pellets werden über Einfüllstutzen an der Aussenwand direkt in den Lagerraum geblasen.

Kaum noch Neubauten mit Gas- oder Ölheizungen

Wie verbreitet Pelletheizungen im Aargau sind, lässt sich nicht sagen. Es existierten keine belastbaren Gebäudeenergiedaten, sagt Stephan Kämpfen, Sektionsleiter Energieeffizienz im Departement Bau, Verkehr und Umwelt. Wer seine Heizung ersetzt, muss dies gemäss aktuell geltendem Recht nicht melden.

Es lasse sich aber allgemein sagen, dass immer noch deutlich über 50 Prozent der Gebäude fossil beheizt werden. «Dabei hat in den letzten Jahren in der Tendenz eine leichte Verschiebung von Öl zu Gas stattgefunden», sagt Stephan Kämpfen.

Der Anteil erneuerbarer Energie zur Wärmeerzeugung sei zwar laufend gestiegen, aber vor allem aufgrund der Neubauten. Stephan Kämpfen stellt aber fest, dass sich die Situation in den letzten Monaten aufgrund der Preisentwicklung im Gasmarkt «leicht geändert» hat. «Die Bereitschaft, auf erneuerbare Energie umzusteigen, ist spürbar gestiegen.»

Genau Zahlen kann der Kanton auch hier keine nennen, weil er nur Kenntnis von den geförderten Ersatzmassnahmen hat. Wer eine Öl-, Gas- oder Elektroheizung durch ein erneuerbares System ersetzt, erhält Förderbeiträge des Kantons. Zwischen März 2021 und Ende Juni 2022 hat der Kanton bereits rund 2700 Unterstützungsgesuche gutgeheissen.

Die aktuell am häufigsten eingesetzte Technologie sei die Luft/Wasser-Wärmepumpe, gefolgt von Sole/Wasser-Wärmepumpen. Holzheizungen wie in Muri werden laut Stephan Kämpfen zwar auch eingesetzt, bildeten aber eine kleine Minderheit.

«Die Bereitschaft, auf erneuerbare Energie umzusteigen, ist spürbar gestiegen.»

Stephan Kämpfen
Sektionsleiter Energieeffizienz